

# **Bund Schwyzertütsch : Bericht der Sektion für Mundartpflege des Schweizer Heimatschutzes und ihrer Geschäftsstelle**

Autor(en): **Frank, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **52 (1957)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173625>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# *Bund Schwyzertütsch*

*Bericht der Sektion für Mundartpflege des Schweizer Heimatschutzes und ihrer Geschäftsstelle*

Für die Mundartpflege sind die «großen Zeiten» für einmal vorbei. In floribus und unbesorgt schnäderet unser alemannisches Schweizervolk auf der allgemeinen Schnabelweide. Kraut und Unkraut, altverwurzelte Sprachblumen und fremdes Gewächs sprießen neben- und übereinander, verbastern sich, und mit jedem neuen Frühling entfalten sich die erstaunlichsten Kreuzungen vor unseren erstaunten Augen – und Ohren! Dabei erweist sich auch hier der über den Zaun hereingewehte Unkrautsamen meist als der stärkere, und bei jedem Gang durch den Garten unserer Muttersprache müssen wir sehen, wie diese und jene uns liebe Blüte überwuchert und unterdrückt worden ist.

Zur Zeit, da wir uns zusammenschlossen (1938) und in den bedrohlichen Kriegsjahren war es anders. Da war man überall der Meinung, daß wieder mehr und besseres Schweizerdeutsch gesprochen werden müsse, daß die Liebe zur Heimat die Liebe zur Mundart in sich schließe. Eine nachdrückliche Werbung setzte ein, die eine vermehrte Verwendung der Mundart in Schule und Kirche, im Gericht und im politischen Bezirk verlangte. Es entstanden Mundartgrammatiken, Fibeln, Anthologien, die «Schwyzertütsch Dialäktschrift», ein sprachlicher Leitfaden für Rückwanderer usw. Je weiter wir uns aber vom Kriege entfernen, je mehr müssen wir einen Rückgang des Interesses für die Pflege und Förderung des Schweizerdeutschen feststellen. An den Übergang zur Hochsprache denkt freilich niemand, aber jeder redet einher, wie es kommt; den Ehrgeiz, reine Mundart zu sprechen, haben nur wenige. Man kann ein angesehenener und gebildeter Mann sein und gleichzeitig ein greuliches schweizerdeutsches Kauderwelsch reden. Immer noch sind wir nicht so weit, daß die saubere Sprache eine unerläßliche Bedingung für das gesellschaftliche Ansehen ist. So haben denn die Freunde unserer Landessprache einen schweren Kampf zu führen. Vor allem haben sie Mühe, tätige Mitarbeiter zu finden. Die wenigen Vorkämpfer, die sich im Bund Schwyzertütsch vereint haben, fühlen sich manchmal sehr allein. Dennoch lassen sie sich nicht entmutigen; denn sie wissen, für welch hohes Gut unseres Volkes sie sich mühen.

Die tägliche Hauptarbeit liegt auch im Bund Schwyzertütsch bei der Geschäftsstelle. Im nachfolgenden legt ihr Leiter dar, was seit dem 1. Mai 1955, da er sein Amt antrat, unternommen, versucht und erreicht worden ist.

## *Gruppenbildung*

Etwas vom Wichtigsten ist heute, die Mundartfreunde in Arbeitsgruppen zusammenzuführen, nach dem Vorbild der seit Jahren in Zürich und Zug bestehenden Zusammenschlüsse. Dabei wird nunmehr versucht, die Mitglieder dieser Gruppen vor allem in den Reihen der kantonalen Heimatschutzsektionen zu finden. Der Geschäftsleiter hat sich mit den Sektionsvorständen in Verbindung gesetzt; die ersten Erfolge zeichnen sich ab. Bereits besitzt die Sektion Baselland eine tätige Mundartgruppe.

Basel-Stadt: Nach zweijährigen Bemühungen scheint sich in diesem Herbst eine Gruppenbildung bewerkstelligen zu lassen.

Aargau, Bern, Innerschweiz: Die Vertrauensleute der Obmänner sind bemüht, zunächst kleine Kommissionen von Mundartfreunden zu sammeln, um das weitere Vorgehen bestimmen zu können.

St. Gallen besitzt seit 1911 eine «Gesellschaft für deutsche Sprache», deren Hauptzweck es ist, «Liebe und Verständnis für die deutsche Schriftsprache *und* die schweizerischen Mundarten zu wecken, den Sinn für ihre Reinheit, Richtigkeit und Schönheit zu erhalten».

Appenzell, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau: Es werden neuerdings Verhandlungen aufgenommen werden.

Entsprechend dem Verhältnis des Bundes Schwyzertütsch zum Heimatschutz sollen auch die kantonalen Gruppen nach eigenen Satzungen selbständig sein, ihre Tätigkeit jedoch im Auftrage der Heimatschutzsektion ausüben. Wiederum nach dem Vorbild der bestehenden Gruppen wird an regelmäßige gesellige Zusammenkünfte mit Vorträgen über Mundartfragen, Vorlesungen von Mundartdichtern usw. gedacht. Das mundartliche Schrifttum bedarf dringend der Unterstützung durch die festen Kreise der kantonalen Mundartfreunde, andernfalls droht es zu verkümmern.

#### *Mundart-Grammatiken*

Auch hier steht man immer noch am Anfang; gleichwohl schreitet die Arbeit voran. Das Erscheinen des «Zuger Wörterbuches» von Hans Bossard, Zug, verzögerte sich leider durch den plötzlichen Hinschied des wissenschaftlichen Begutachters und Vorstandsmitgliedes Prof. Dr. Eugen Dieth. Prof. Bruno Boesch wird auftragsgemäß die Arbeit nochmals überprüfen, zusammen mit Herrn Dr. Dalcher, Zug, Redaktor am Schweiz. Idiotikon, und hierauf Bericht und Antrag stellen.

Die Grammatik Luzerns (Verfasser Dr. Ludwig Fischer) ist fertiggestellt, diejenige Basels (Verfasser Prof. Altwegg und Dr. Rud. Suter) in Angriff genommen wie auch diejenigen von Glarus (Verfasser Frau Dr. Hösli-Streiff) und von Bern (Mitarbeiter sind von Prof. Zinsli, Universität Bern, in Aussicht gestellt).

#### *Kurse für Schwyzertütsch*

Die Sprachstelle organisierte mit Hilfe der Volkshochschule, auf deren Wunsch, verschiedene Kurse: 1955/56 in Zürich, im Wintersemester 1956/57 in Pfäffikon ZH. Sie waren gut besucht: Zürich je 36, Pfäffikon 50 Teilnehmer.

Programm Kurs I: Rächts Züritütsch. Die Rolle des Schweizerdeutschen heute. Die häufigsten Fehler beim Reden des Dialekts. Gefährdete Wörter, Dialekt im öffentlichen und Berufsleben. Zürichdeutsch als Verhandlungs- und Vortragssprache. Die richtige Aussprache von Eigennamen, Ortsnamen usw. Wie der Dialekt geschrieben wird (Teilnehmerzahl beschränkt).

Programm Kurs II: Übungen zum richtigen Gebrauch des Dialektes. Mehrung des Dialektwortschatzes. Lektüre verschiedener Texte (Prosa und Poesie). Übersetzungen vom Deutschen ins Züritütsch. Schreibweise des Dialekts. Gesprächsführung am Familien- und Verhandlungstisch. Reichtum und Eigenart unserer Mundarten.

Sechs Doppelstunden. Dozenten: Dr. Ad. Guggenbühl, Prof. Dr. B. Boesch und Emil Frank.

Nach Unterricht im Schweizerdeutschen erkundigten sich bis heute 30 Interessenten. Das verpflichtet uns, nach geeigneten Lehrkräften Umschau zu halten. Bisher haben sich in verdankenswerter Weise Frau Dr. Hösli-Streiff und Frau Marta Hägni-Wachter für Einzelunterricht zur Verfügung gestellt.

### *Weitere Aktionen der Geschäftsstelle*

*Inseratenaktion.* Verhältnismäßig häufig liest man heute Inserate in «Mundart». Die Geschäftsstelle dankt den Firmen regelmäßig für die freiwillige Unterstützung ihrer Bestrebungen und macht sie, wenn nötig, auf die Wünschbarkeit einer korrekten Schreibung in ortsüblicher Mundart aufmerksam. Sie korrigiert auch gleich die Texte, muß aber feststellen, daß sie meist unverbessert wieder erscheinen. Auch von der Aufforderung «nächste Inserate vor dem Einrückenlassen der Geschäftsstelle zur Durchsicht vorzulegen», wird kaum je Gebrauch gemacht. Bei den Inserenten ist einstweilen ein bedauerlicher Mangel an sprachlichem Verantwortungsbewußtsein festzustellen.

Auch die Einladung an die Redaktionen der führenden Tageszeitungen, regelmäßige Dialektbeiträge aufzunehmen, blieb ohne Erfolg. Man erklärte, hiefür keinen Platz zu haben. Löbliche Ausnahme: die Basler «National-Zeitung», die durch ihren «Klopffeist» jede Woche einen Text in mustergültigem Baseldeutsch bringt.

### *Finanzielles*

Der Bund Schwyzertütsch lebt im wesentlichen von zwei Geldgebern, der Stiftung Pro Helvetia und dem Schweizer Heimatschutz, der sich bereit erklärt hat, aus dem alljährlichen Ertrag des Talerverkaufes für die Mundartpflege einen Betrag von 3500 Fr. abzuzweigen. Dafür soll ihm auch an dieser Stelle aufs herzlichste gedankt sein. Der Geschäftsführer des Bundes leistet seine Arbeit im Nebenamt.

### *Totentafel*

Im Laufe des Jahres hat unser Bund drei vorzügliche Männer verloren:

Rudolf Hägni, Präsident der Gruppe Zürich; Prof. Dr. Eugen Dieth und Prof. Dr. Albert Weber, Zürich.

Rudolf Hägni und Prof. Dieth wurden in dieser Zeitschrift durch Nachrufe geehrt. Prof. Weber war der Verfasser der bahnbrechenden Zürichdeutschen Grammatik. Das ergänzende Zürichdeutsche Wörterbuch konnte er leider nicht mehr vollenden. Es soll unter der Leitung von Prof. B. Boesch, Zürich, fertiggestellt werden.

### *Vorsitz*

Zu Anfang dieses Jahres trat Dr. Ad. Guggenbühl vom Amte des Präsidenten zurück. Er hat dem Bund Schwyzertütsch während Jahren vortreffliche Dienste geleistet. Ihm folgte als Präsident nach Dr. Bruno Boesch, Prof. für Germanistik an der Universität Zürich.

### *Ausblick*

Der Bund Schwyzertütsch hätte seinen Heimatschutzfreunden gerne von glänzenden Taten und Erfolgen berichtet. Sie sind auf seinem Gebiete schwer zu erreichen und auch nicht so leicht nachzuweisen wie da, wo mit Stein und Mörtel gebaut wird. Dennoch bleibt der Bund überzeugt, daß er eine nationale Pflicht erfüllt, wenn er alles in seinen Kräften Liegende tut, damit unsere Muttersprache nicht in der allgemeinen Sorglosigkeit unserer Zeit weiterhin verwildere und verwässere, bis sie sich am Ende im Mischmasch einer schweizerisch gefärbten süddeutschen Allerweltssprache auflöst.

*Emil Frank.*